

genommen seien für eine Safari . . . ja bitte, Bwana, aber daß sie sich hier den Tod holen, das sei nicht verabredet worden für sieben Rupien am Tag. Und er, der Weiße, brauche nur dazwischenfahren, um sie zum Teufel zu jagen, und er stehe da, täte nichts, ja, der alte Petrus bekommt es fertig, auszuspeien vor Wut über diesen Herrn, der es nicht einmal fertig bekäme, diese Schenzis hier zu vertreiben!

Und Sven steht noch immer, kann noch immer nicht recht begreifen, starrt. Dort drüben ganz vorn steht ein älteres Weib, hat unendlich lange tierische Brüste, hat ein kleines, wohl noch gesundes Geschöpf auf den Armen . . . große schwarze Augen sehen gläubig zu ihm herüber. Aber auf den Schwären der Mutter, dort auf den entsetzlichen Armwunden, da sitzen wieder diese Bestien mit den zinnoberroten Leibern und den himmelblauen Köpfen, und nun, wie ein Peitschenhieb die Mutter trifft, da schwirrt es hoch, schwirrt hinweg über die Köpfe der Boys, surrt heran . . . Da ist es die Vision des Todes hier im fremden unbarmherzigen Lande . . . Sterben an Bord . . . eine kleine, in Segelleinwand genähte Puppe, die man auf einem Brett über die Reling hinabschickt zu den Fischen . . . oh, nicht sterben, nur nicht sterben hier . . .

„Brauchst sie selbst nur zu vertreiben, Bwana . . . fühlen sich verstoßen von dir, wenn du nach ihnen schlägst.“

Da schlägt Sven verzweifelt um sich nach den Fliegen, die ihn umschwärmen. Und in diesem Augenblick, als es gerade so aussieht, als würde dieser irrsinnige Totentanz da die Kette der Träger durchbrechen, da bückt sich Sven, nimmt einen von den harten umherliegenden Lehmklumpen, tritt vor. Grabesangst, entsetzliche Angst um sein junges Leben, Angst vor diesen Toten, die ihn herabziehen wollen vor sich: Sven zielt, wirft, hat als erste die Mutter mit dem Kinde getroffen . . . hört das dumpfe Aufschlagen des Klumpens, bückt sich wieder, wirft . . . harte

Erde zerschellt an den mürben Leibern. Und noch einmal und noch einmal, und immer dieser furchtbare Ton der aufschlagenden Würfe. Da ist es geschehen, und da ist der Zauber gebrochen: es ist der große weiße Mann, der sie verschmäht, der sie verstoßen hat . . . es ist nichts zu machen gegen den Tod, wenn selbst der große weiße Arzt sie von sich weist . . .

Und Klumpen zitternder, schreiender Menschen ballen sich zusammen unter den Geschossen, zerstioben wie Fetzen spukhafter Nebel, werden eingesogen von dem Busch, aus dem sie gekommen sind . . . ein Weib nur mit dem Kinde im Rückentuch schleppt sich hinkend davon als letzte mit leisem Winseln, und es ist der alte Sünder Petrus, der ihr seinerseits, ohne übrigens zu treffen, einen letzten Wurf nachschickt: vorüber.

Und dann ist aus diesem verfluchten, vergifteten Tage endlich der Abend gekommen und aus dem Abend die Nacht mit der großen Blendlaterne des Canopus am Himmel und all den bösen feindlichen Gestirnen des Südens und vierzig Fiebergraden, die das alles einhüllen zu schemenhaften Bildern: Totentanz auf dem Altar der Lübecker Marienkirche . . . Knochenmann, der das Kind auffordert zum Tanzen . . . ach, Kindchen, kann ja noch nicht einmal stehen und soll zum Tanz antreten. Und das knarrende Riemenzeug und der gleichmäßige Takt des langsamen Rittes, und dann das Bild des Großen, der glaubte und legte die Hände auf, da wurden die Aussätzigen gesund. Ach Gott, ach Gott . . .

Und ein neuer Regenguß geht nieder, und der Mond beginnt zu scheinen, der verfluchte seitenverkehrte Mond der Tropen, bei dessen Licht keine Gnade ist. Und dann kommt ein Sumpfrick, durch den man reitend hindurchwaten mit hochgezogenen Knien, und dann riecht es mit einem Male ekelhaft nach Moschus, und dann sieht man neben sich die kochende Flut des M'Busi zum Meere rasen und spürt plötzlich, wie